

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerfvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Ben. Alle Postanstalten und Leitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Veranstaltet unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

von:

General-Rath.

Nr. 23.

Berlin, den 10. Juni 1881.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. — 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitermarkt 15 Pf. — 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Aufnahme v. Offerten unter Chiffre durch die Redaction resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.
Redacteur: Georg Lenz, N.W. Strömstraße 48.

Achter Jahrgang.

Amthlicher Theil des Generalraths.

20. ordentl. Vorstandssitzung der Krankenkasse (e. S.) vom 14. Mai 1881.

Tagesordnung: 1. Zuschriften, 2. Berathung der Verbandstagsanträge.
Die Sitzung wird durch den Vorsitzenden Hrn. Lenz I am 8^{1/2} Uhr Abends eröffnet. Anwesend sind alle Generalrathsmitglieder; von den Generalrevisoren nehmen die Herren Fette, Müschow und Dollmann an der Sitzung theil. Das Protokoll der 19. Sitzung wird nach der Verlesung genehmigt und alsdann in Punkt 1 der Tagesordnung eingetretet.
Die in P. Kau in Arbeit stehenden, dem Ortsverein Neustadt-Magdeburg angehörigen beiden Mitglieder wünschen, von dem Uebertritt zu dem Ortsverein Budau entbunden zu bleiben, indem sie gleichzeitig bemerken, daß ihre fernere Mitgliedschaft beim Ortsverein Neustadt-Magdeburg denselben keine Schwierigkeiten bereiten werde. Da auch nach dem mittlerweile bekannt gewordenen Protokoll von Neustadt die bestandenem Anzuträglichkeiten als gehoben erachtet werden müssen, so beschließt der Generalrath, trotzdem er zur Ueberweisung der betr. Mitglieder an Budau statutarisch berechtigt war, davon jetzt Abstand zu nehmen und die Sache bei ihrem jetzigen Stande zu belassen. — Ein Mitglied in Bonn beantragt Bewilligung von Umzugskosten. Da demselben ein statutarisches Recht auf Unterstützung überhaupt nicht zustand (es hatte gelegentlich einer Lohn Differenz die Arbeit eigenmächtig eingestellt), so muß der Generalrath das Gesuch ablehnen. — Von einer Zuschrift aus Großbreitenbau nimmt der Generalrath Kenntnis. — Dem früheren Mitgliede Marcel von Charlottenburg, welches vor mehreren Jahren nach Mexiko ausgewandert und dem derzeit vom Generalrath resp. Vorstand eine Frist gewährt wurde behufs Wiedereintritts in seine Rechte bei etwaiger Zurückkunft, kann auf sein bezw. Gesuch nur das Recht zugestanden werden, als neues Mitglied in den Gewerfverein einzutreten, da die betr. Frist verstrichen ist. (In die Krankenkasse kann M. wegen überschrittener Altersgrenze überhaupt nicht aufgenommen werden.) — Bezüglich der Gründung eines Ortsvereins in Delitz durch Mitglieder von R. Hütte liegt das zustimmende Gutachten des Hrn. Hertlein vor. Der Generalrath beschließt die Begründung zu gestatten. Außerdem stellt der Generalrath in Rücksicht auf das Stattfinden des Delegirtentages des thüringischen Ausbreitungsverbandes in Kahla es dem Ortsverein Kahlhütte frei, behufs Beschickung desselben vor einer bereits früher bewilligten Summe von 15 M. Gebrauch zu machen. — Ueber gezahlte Lokalmithe von 3 M. seitens des D. V. Schmiede selbst wird Mitteilung einzufordern beschlossen. — Mitglied Landwehr von Charlottenburg war vom Hauptkassier nach seinem Abgange von dort in der Annahme, er sei überhaupt ausgeschieden, gestrichen worden. Da sich später herausstellte, daß V. sich nur als auf die Reise gehend abgemeldet hatte (er ist jetzt in Bonn) so wird seine Mitgliedschaft wieder anerkannt. — An Stelle des nach Zell a. S. übersiedelten Kassiers von Breslau, Selzer, bestätigt der Generalrath auf Vorschlag den bisherigen Vorsitzenden Hrn. Wahlstab als Kassier und an dessen Stelle als Vorsitzenden Hrn. K. Werner. — Für Königszelt wird an Stelle des ausgeschiedenen früheren Kassiers Hr. Scharf (bisher stellv. Schriftführer) bestätigt, und für die Besetzung dieses letzteren Amtes Hr. Leibig I. — Von der oldenburgischen Spar- und Leihbank liegt ein längeres Birkular betreffend die Bewegung des Geldmarktes vor, von welchem der Generalrath Kenntnis nimmt. Es schließt sich daran mit Berücksichtigung der in unserem Besitze befindlichen Berl. Pfandbriefe eine

längere Debatte; von irgend welchen Schritten wird jedoch vorläufig Abstand genommen, um zunächst genauere Erundigungen einzuziehen. — Alsdann beschließt der Generalrath, gelegentlich des Stattfindens des Verbandstages, an welchem der Hauptkassier Bey in seiner Eigenschaft als Verbandskontrolleur theilzunehmen wird, die Ortsvereine Schlierbach, Schramberg und Bonn, sowie ev. den Ort Zell a. S. durch Hrn. Bey behufs Abhaltung von öffentlichen Vorträgen über unsere Organisation besuchen zu lassen. An letzterem Orte soll die Begründung eines Ortsvereins versucht werden. — Damit ist Punkt 1 erledigt.

Zu Punkt 2 erfolgt die Durchberathung der Verbandstagsanträge, welche wegen vorgerückter Zeit nicht beendet werden kann. Schluß der Sitzung 12^{1/2} Uhr. Nächste Sitzung den 8. Juni.

Der Generalrath.

Gustav Lenz,
Vorsitzender.

Georg Lenz,
Hauptschriftführer.

Gedanken über die gewerbliche Bildungsfrage.

Von Fritz Kauten.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Kann man es bei solch schlechten Beispielen dem unerfahrenen und unterzogenen Lehrling verdenken, wenn er aus der Lehre läuft, nach der Fabrik u. s. w., um in verhältnismäßig kurzer Zeit ebenfalls Geld zu verdienen? Zu dies nicht nur so mehr zu entschuldigen, als sich die Lehrlinge zumeist aus den ärmeren Volksschichten rekrutieren und die paar verdienten Pfennige in den meisten Fällen von deren Eltern zum allernothwendigsten Lebensunterhalt gebraucht werden? Von wesentlichster Bedeutung ist aber auch der Umstand, daß der junge Mensch von dem zu ergreifenden Beruf meist keine Ahnung hat, wie er auch infolge seiner mangelhaften Erziehung nicht wissen kann, ob er zu dem für ihn bestimmten Gewerbe die nöthigen Anlagen besitzt. Von den Eltern konnte er es nicht lernen, denn die denken in den meisten Fällen gleichfalls nicht die Fähigkeit, in einer für die Zukunft ihres Kindes so wichtigen Frage die richtige Wahl zu treffen. Der angehende Staatsbürger wird aus diesen Gründen nur allzu oft das Opfer der Unwissenheit. Bemerkte er, sobald er in den neuen Verhältnissen zu denken anfängt, den falsch eingeschlagenen Lebensweg, wird er dazu obendrein den heute nur noch allzu oft vorkommenden Placereien von Seiten der „Frau Meisterin“, des Meisters und der Gesellen ausgesetzt, so läuft er wohl davon, wenn ihm die dazu nöthige Energie durch die frühere Erziehung oder die Noth nicht ganz genommen wurde; besitzt er dieselbe aber nicht, so trägt sein unnatürliches Verhältniß während der drei oder vier Lehrjahre wesentlich mit zur Verkümmern seines Geistes für das ganze Leben bei. In

allen Fällen, wo der Lehrling kontraktwidrig die Lehre verläßt, liegen die oben angeführten Gründe wohl nicht vor, daß aber diese eine sehr große Rolle im heutigen Lehrlingswesen spielen, wird kein vernünftiger Mensch zu leugnen wagen. Strafgesetz, Polizei und Gendarmerie können jedenfalls diese Frage nicht endgültig lösen. Diese Gewalten können höchstens ein unerträglich gewordenes Verhältnis noch unerträglich machen: für den Lehrherrn, indem er sich einen Lehrling erhalten kann, der keine Lust und Liebe zum Beruf hat und ihm mehr schadet als nützt, für den Lehrling, indem er an einer Stelle unter Zwang festgehalten wird, wo er nicht zum brauchbaren Berufsarbeiter, sondern zum heimtückischen, seinen ganzen inneren Halt verlierenden Menschen und somit zu einem für die Zukunft gänzlich unbrauchbaren Glied der menschlichen Gesellschaft erzogen wird. — Dies nur in aller Kürze Denjenigen, die allzu gern salbungsvoll den Moralprediger spielen gegenüber den bedauernswerthen Kindern der Gesellschaft.

Weit entfernt davon, alle die schönen, neuerdings aufgetauchten Märchen von der idyllischen Stellung der Lehrlinge in

der Zeit unumschränkter Zunft Herrschaft zu glauben, bestätigen wir gern, daß es eine Zeit gegeben, wo der Meister mit Liebe und Hingebung seine Aufgabe als Lehrherr erfüllte und wo auch die alten Zünfte in Bezug auf Regelung der Produktions- und Distributionsverhältnisse, sowie andere dabei einflussreiche Einrichtungen segensreich gewirkt haben. Aber ebenso wenig kann geleugnet werden, daß diese Gesellschaftsverbände bald mit den Gemeininteressen in Konflikt kamen, nur den Vortheilen gewisser Schichten dienten und damit auch insgesamt und in ihren einzelnen Gliedern das Pflichtgefühl gegenüber ihren Lehrlingen verloren. Man könnte aus früherer Zeit Klagen anführen über die Ausbeutung und Verwendung des Lehrlings zu Hausknechtsarbeiten, die denen von heute sehr ähnlich sind. Daß sich der Mißstand mit der fortschreitenden Entwicklung gleichfalls verschlimmerte, leuchtet ein und zwar um so mehr, wenn man in Betracht zieht, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der Handwerker hartnäckig an seinen alten Traditionen und Vorurtheilen festhält.

(Schluß folgt.)

Uebersicht gemäß § 27 des Hülfskassen-Gesetzes pro 1879 und 1880.

Altersklasse.	Mitglieder		Ausgeschiedene Mitglieder:		Mitgliederzahl am Ende 1880.	Krankenfälle	Krankentage pro Mitglied.
	Bestand Ende 1878.	Eingetretene Mitglieder.	durch Tod.	anderweit aus- geschieden.			
Von 18 bis 20 Jahr	22	20	—	10	8	3 32%	106 13 Tage
Von 20 bis 25 Jahr	100	139	—	81	121	46 40 "	1082 9 Tage
Von 25 bis 30 Jahr	230	137	6 3%	117	211	113 53 "	2215 10 Tage
Von 30 bis 40 Jahr	403	158	16 4 "	153	417	254 61 "	7163 17 Tage
Von 40 bis 50 Jahr	222	48	18 9 "	73	234	177 76 "	7559 32 Tage
Von 50 bis 60 Jahr	42	—	9 20 "	3	40	47 120 "	2094 52 Tage
Von 60 bis 72 Jahr	8	—	2 22 "	1	9	17 200 "	1666 185 Tage
Summa	1027	502	51	438	1040	657	21885

Das vorstehende Resultat zweijähriger Thätigkeit läßt freilich nur einen unbedeutenden Mitgliederzuwachs erkennen. Im Jahre 1880 ist sogar eine Verringerung des Mitgliederbestandes um 37 eingetreten.

Ueber derartige Erscheinungen dürfen wir uns in der jetzigen Zeit nicht wundern, denn die Ursachen dazu liegen klar auf der Hand. Nicht genug, daß die noch immer andauernden schlechten Erwerbs- und Lohnverhältnisse, sowie die Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse infolge der neuen Zollpolitik dem wirklich vorwärtstrebenden Arbeiter nur zu oft die Möglichkeit nehmen, sich unseren Klassen anzuschließen, wird dem Arbeiter auch noch der Kopf mit unreifen Staatsversicherungs-Projekten verdreht. Es ist ja leicht begreiflich, daß, wenn mit allen möglichen Mitteln der Staat mit seiner großen Zwangsjacke als unfehlbarer Retter des Arbeiters angepriesen wird, eine Begriffsverwirrung entstehen muß, die auch auf den Arbeiterstand von nachtheiligem Einfluß ist.

Wenn nur auch zu den vorbezeichneten Bestrebungen noch die durch nichts begründete Abneigung einzelner Prinzipale gegen unsere Kassen kommt, wie z. B. in Scheibitz, wo dem Arbeiter bei Verlust seines Arbeitsplatzes die Mitgliedschaft verboten wird, dann müssen wir mit dem vorstehenden Resultat noch immer zufrieden sein.

Daß die Mitglieder trotz der verlockenden staatssozialistischen Beglückungspläne und trotz mancher Schikane seitens der Arbeitgeber an dem Prinzip der freien Kassen festhalten, das ist ein Beweis des gesunden Kerns der unserm Streben nach freier Selbstthätigkeit zu Grunde liegt.

Wir wollen hoffen und wünschen, daß die vom Staate adoptirten sozialistischen Beglückungstheorien, wodurch der große ehrenwerthe Arbeiterstand zur Klasse der privilegierten Almosenempfänger herabgewürdigt werden soll, an der praktischen Thätigkeit der freien Organisation zerschellen mögen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Verminderung der Mitgliederzahl im Jahre 1880 zum Theil auch durch das Ausscheiden einer Anzahl Mitglieder herbeigeführt ist, welche sich zwar stets ihres Rechts bis auf das i-Tippelchen bewußt sind, aber für die Erfüllung ihrer Pflichten immer ein sehr schweres Verständniß hatten.

Solche Elemente, die nur immer und ausschließlich ihr

liebes Ich im Auge haben und denen jeder Funke von Gemein- sinn fehlt, haften sich stets einer Organisation an. Daher wird es immer unsere Aufgabe sein, das Umsichgreifen des angeedeuteten Uebels nach Möglichkeit zu verhüten, was wohl am besten durch strenge Handhabung der statutarischen Bestimmungen ge- schehen kann.

In finanzieller Beziehung ist das Resultat der beiden Jahre 1879/1880 ein erfreuliches zu nennen, wozu ja freilich die Beschlüsse der letzten Generalversammlung nicht wenig beigetragen haben. Von den 35,096 Mk. 63 Pf. an Eintrittsgeldern und Beiträgen sind 27875 Mk. 33 Pf. für Kranken- und Sterbegeld gebraucht worden.

Das Vermögen der Kasse ist von 2709 Mk. 73 Pf. Ende 1878 auf 7341 Mk. 40 Pf. gestiegen, oder 7 Mk. 6 Pf. pro Mitglied. Von den in der Uebersicht verzeichneten 657 Krankheitsfällen kommen auf je 100 Mitglieder 60 Krankheitsfälle. Die 21885 Krankentage vertheilen sich auf die vorhandene Mitgliederzahl mit 21 Tage pro Mitglied.

Wenn auch die Krankheitsfälle sich etwas vermindert haben, so ist doch die Krankheitsdauer im Durchschnitt pro Mitglied um 2 1/2 Tag gestiegen.

Bei den Krankheitsfällen von geringer Dauer, also 7 und 8 Tagen, ist gegen das Jahr 1879 im Jahre 1880 eine Abnahme zu verzeichnen. Die Beschlüsse der letzten Generalversammlung scheinen auch hier von einigem Einfluß gewesen zu sein.

Weniger günstig hat der Beschluß der Generalversammlung bezüglich Verhinderung der Umgehung des § 11 gewirkt. Die mehrfach vorgekommenen Fälle haben aber gezeigt, daß immerhin die neuen Bestimmungen des § 11 die beabsichtigte Umgehung der Aussteuerungsfrist deutlicher als früher hervortreten lassen, was insofern von Vortheil ist, weil dadurch dem Vorstand die Möglichkeit geboten ist, das erforderliche Material zur Verbesserung dieser Bestimmungen anzusammeln. Das Gesamtalter der 51 verstorbenen Mitglieder ist 2135 Jahr, mithin das Durchschnittsalter 41 Jahr 10 1/2 Monat.

J. Bey, Hauptkassirer.

Ueber Glanzgold.

Bekanntlich bedient man sich zur Dekoration des Porzellans und anderer feiner Thonwaren statt der alten soliden Vergoldung mittelst pulverförmigen niedergeschlagenen Goldes vielfältig des als Flüssigkeit aufgestrichenen Glanzgoldes und ähnlich des Glanzplatin's. Ueber diesen vielfach und lange geheimnißvoll

behandelten Gegenstand sind vom Prof. Dr. H. Schwarz eingehendere Untersuchungen angestellt worden, aus denen wir das Nachstehende entnehmen.

Das Glanzgold erscheint im Handel als eine etwas dickflüssige, bräunlich-schwarze, harzige Flüssigkeit von angenehm aromatischem Geruch nach Zimmtöl oder Perubalsam. Beim Aufstreichen auf Porzellan in dünne Schichten erscheint es grün-

lichbraun und die Striche trocknen leicht. Beim allmählichen Erhitzen schwärzen sie sich, werden glänzend, manchmal schwach irisirend, und endlich tritt die schöne hellgelbe Goldfarbe deutlich hervor. Sehr dünne Schichten erscheinen röthlich gefärbt. Bei starker Verdünnung mit ätherischem Oel (Schwefelbalsam) vermindert sich die Haltbarkeit sehr. Bei richtiger Konzentration verträgt das Glanzgold vollständig das Reiben mit einem Handtuch oder mit der nicht allzurauben Fingerhaut, doch steht es natürlich dem gefällten, mit Wismuthweiß aufgebrannten Gold in dieser Beziehung wesentlich nach.

Bei der Analyse wurden 10 bis 12% Gold und daneben Chlor und Schwefel gefunden. Zur Nachbildung wurde natürlich zuerst das Deutertre'sche Verfahren der Glanzgolddarstellung versucht. Dieses besteht bekanntlich darin, daß man sich zuerst einen sog. Schwefelbalsam aus 16 Gramm Schwefel, 16 Gramm Terpentin und 80 Gramm Terpentinöl kocht, bis die Konsistenz flebrig und die Farbe braun geworden ist, worauf man noch 50 Gramm Lavendelöl zusetzt. Andererseits sollen 30 Gramm Gold in Königswasser gelöst, 1,2 Gramm metallisches Zinn und 1,2 Gramm Antimonbutter zugefetzt und mit 500 Gramm Wasser verdünnt werden. Man soll nun die Goldlösung mit dem Schwefelbalsam mischen und gelinde erwärmen, bis die wässrige Flüssigkeit gänzlich entfärbt erscheint, dann das saure Wasser abgießen, mit warmem Wasser auswaschen und trocknen, endlich 65 Gramm Lavendelöl und 100 Gramm Terpentinöl zusetzen, bis zur vollständigen Lösung erwärmen und mit 5 Gramm sog. Wismuthfluß absetzen lassen.

Mit diesem Verfahren erzielte man keine genügenden Resultate. Zwar wurde das Gold vom Balsam hinreichend gebunden, besonders wenn man eine möglichst neutrale und nicht zu stark verdünnte Goldchloridlösung und nicht zu wenig Balsam anwendete, aber das rückständige schwarze Harz löste sich in dem Lavendel-Terpentinöl-Gemisch in der Kälte nur unvollkommen auf und beim Erwärmen trat leicht eine völlige Ausscheidung des Goldes ein. Beim Aufbrennen auf Porzellan erschien dann die Farbe dünn, mager, röthlich und ließ sich leicht wegwischen. Wenn Reduktion eingetreten war, so blieb der Glanz aus; sonderte man die unlöslichen Theile durch Auflösen mit Schwefelkohlenstoff ab, so blieb nach dem Filtriren und Abdampfen des Filtrats nur eine schwach goldhaltige Flüssigkeit zurück. Um nun eine möglichst goldreiche Flüssigkeit zu erzeugen, wendete man auf 1 Theil gelöstes Gold nur 5, manchmal nur 4 Theile Schwefelbalsam an. Die Absorption des Goldes aus der Goldchloridlösung ging dann nur langsam vor sich, der harzige Rückstand erschien zu schwer löslich und ließ sich ohne Zusatz eines Lösungsmittels nicht unmittelbar auf Porzellan aufstreichen. Es wurde auch das Goldchlorid im Wasserbad zum Trocknen abgedampft, so daß es beim Erkalten fest wurde, und dann mit dem Schwefelbalsam zusammengerieben. Hierbei wurde die Entwicklung reichlicher Mengen Salzsäuregas beobachtet. Es trat dabei, falls man nicht vollkommen abrühlte, eine starke Erwärmung ein, und die hatte dann wieder eine Goldausscheidung zur Folge. Die Zusätze von Zinn und Antimon wurden bald als unwesentlich erkannt.

Von dem zu dickflüssigen Deutertre'schen Balsam ging man zu einem einfacheren, etwas dünnflüssigen Präparat über, das aus 50 Gramm Terpentinöl und 10 Gramm Schwefel durch längerem Kochen erhalten wurde. Auch das Verhältnis 30 Gramm Terpentinöl und 5 Gramm Schwefel wurde angewendet. Wenn man hierzu ganz reines, frisch destillirtes Terpentinöl anwendet, so erscheint der Balsam selbst bei sehr langem Kochen wenig braun gefärbt und verbindet sich schlecht mit dem Goldchlorid. Man muß ein durch das Stehen an der Luft theilweise verharztes Terpentinöl anwenden. Man bringt es in einen Kolben, gerichteten Viebig'schen Kühler an; erhitzt man den Kolben nun auf einem Sandbad, so kondensirt sich im Hals etwas Wasser und gleichzeitig entwickelt sich etwas Schwefelwasserstoff, welcher das Kleinpapier deutlich schwärzt. Bei frischem Terpentinöl bleibt die Wasserbildung aus. Mit diesen dünneren Schwefelbalsamen wurden nun die Versuche fortgesetzt, lange Zeit ohne genügendes Resultat. Durch den eigenthümlichen aromatischen Geruch des käuflichen Präparats wurde Schwarz veranlaßt, das Goldchlorid in wenig Zimmtöl oder Bergamottöl lösen zu wollen, um es so rascher Reduktion, theils bewirkte es, daß der aufgestrichene Balsam beim Erhitzen zusammenfließt und keine glänzende Goldfläche bildete. Auch wenn man zuerst Lavendelöl, dann erst Schwefelbalsam zu-

flügte, trat rasche Reduktion ein. Ein etwas besseres Gelingen bewirkte der Zusatz von Wismuthfluß, auf welchen die Anmerkung zu dem Deutertre'schen Verfahren hinweist. Die Farbe des Goldes erschien dann aber nach dem Einbrennen bläulich und keineswegs hochgelb. Endlich führte folgender freilich genau eingehaltener Weg zum Ziel.

Man löst 1 Theil reines Glanzgold in Königswasser und bringt die Lösung in einer Porzellanschale im Wasserbad soweit zur Trockne, daß die Masse gleich einem rothen Oel in der Hitze fließt, beim Erkalten aber sofort zu röthlichen Krystallen erstarrt, welche beim Stehen an der Luft rasch Wasser aufnehmen und dadurch heller gelb werden, auch endlich zu zerfließen anfangen. Man mischt den Schwefelbalsam mit viel Lavendelöl; von dieser Mischung füllt man auf 1 Theil aufgelöstes Gold 8 bis 9 Theile dem abgekühlten Goldchlorid in der Schale zu, worauf man die Masse mit einem Pistill anhaltend zerreibt. Würde man zuerst den Schwefelbalsam und dann das Lavendelöl zusetzen, so würde der erstere die Mischung zu fest werden lassen, so daß das Lavendelöl sie nur unvollkommen lösen würde. Bei größeren Massen Goldchlorid entsteht durch die Zerlegung zu viel Wärme; man wird dann wohlthun, das Goldsalz der Balsam-Mischung nur allmählich zuzusetzen. Bei dem Zusammenreiben entwickelt sich Salzsäuregas; so erklärt es sich, daß man im fertigen Glanzgold nur wenig Chlorid findet. Aller Wahrscheinlichkeit nach bildet sich mit dem schwefelhaltigen Harze Schwefelgold, welches sich in dem Ueberschusse desselben in ähnlicher Art auflöst wie das gefällte Schwefelgold in Schwefelsäure.

Verschiedenes.

— Aus der zweiten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes tragen wir nach, daß der wichtige § 13 (Vertheilung der Beitragslasten) nach dem Kommissionsbeschlusse genehmigt worden ist, so daß also $\frac{2}{3}$ der Beiträge der Unternehmer, $\frac{1}{3}$ der Arbeiter (vorläufig 5 jährige) Staatszuschuß wurde mit allen gegen 39 Stimmen abgelehnt. — Die Verathungen mußten übrigens bei § 42 wegen Unbeschlußfähigkeit des Hauses abgebrochen und nach Pfingsten vertagt werden. — Da man jetzt hört, daß die dritte Lesung gegen den Staatszuschuß stimmen wird, so wird an ein Zustandekommen des Gesetzes in dieser Reichs-session gezweifelt. — Indem wir schließlich wiederholt zur besseren Information in der Sache auf unser Verbandsorgan verweisen, erwähnen wir noch an dieser Stelle der in der Presse aufgetauchten Nachricht, im Reichskanzleramt habe bereits das Projekt einer allgemeinen Invaliden- und Altersversorgung ausgearbeitet vorgelegen und sei nur vorläufig wieder zurückgezogen worden.

— Die böhmische Edelstein-Industrie. Schon seit Langem besteht im Turnauer Bezirke bekanntlich eine bedeutende Edelstein-Industrie. Bereits zu Ende des 17. Jahrhunderts blühte sie in diesem Theile Böhmens, sie wurde aber gegen Ende des 17. Jahrhunderts durch die Erfindung des venetianischen Glasflusses, der sogenannten Kompositionssteine, sehr in's Stocken gebracht. Da diese Kompositionssteine sehr billig und den echten Edelsteinen sehr ähnlich herzustellen waren, so verloren die letzteren viel an Werth. Die echten Edelsteine wurden in Folge dessen fast ganz vom Markte verdrängt. Voll: 20 Jahre lag dort die Edelsteinindustrie völlig darnieder. Endlich gelang es zwei Turnauer Bürgern, den Brüdern Fischer, gleichfalls Industriezweig dajelbst eingeführt wurde und bald einen bedeutenden Aufschwung nahm. Die „böhmischen Brillanten“ — so hießen die Turnauer Imitationen der verschiedenen Edelsteine — errangen sich schnell ein großes Absatzgebiet und waren begehrter, als der venetianische Goldfluß. Kaufleute aus London, Paris, Florenz und anderen Städten besorgten ihre Einkäufe nun dort. Damals — 1786 — beschäftigte dieser Industriezweig in Turnau an 600 Arbeitskräfte. Bald aber erwuchs in dem benachbarten Gablonz der Industrie Turnau's eine böse Konkurrenz. Durch Einführung besserer technischer Handwerkzeuge und besonders der Wasserkräfte wurde Turnau durch Gablonz nach wenigen Jahren überflügelt, das den Handel mit Kompositionssteinen völlig an sich riß. Turnau sah sich nun gezwungen, zur Bearbeitung echter Edelsteine (und Halbedelsteine) wieder zurückzugreifen. Von neuem nahm die Edelstein-Industrie Turnau's einen bedeutenden Aufschwung, was namentlich der damaligen Auffindung reicher Schätze des nahen Kozalower Berges zu danken ist. Der

Berg hat allerhand Tovaſe, Chryſoberyll, Bergkryſtalle, Amethyſte, Jaſpiſe, Calcedone, Carneole, Achate, Opale etc. An 80 Jahre lang und darüber ging die Ed ſtein-Induſtrie flott, und Arbeit-geber, Arbeiter und Zwiſcherhändler hatten guten Verdienſt. Seit dem aber Frankreich, die Schweiz, Holland und namentlich Dänſchland durch Verbesserung ihrer Steinſchleifereien, mit Waſſer oder Dampf getrieben, mit nur geringem Kraſtaufwande eine bei Weitem größere Menge preiswerther Waare herzuſtellen vermochten, ging die Turnauer Edelſtein-Induſtrie, welche ſich nur der Handſchleifmaſchinen bediente, wieder zurück, und obwohl vor zehn Jahren auch Turnau ſeine Handſchleifmaſchinen mit von Waſſer getriebenen zu vertauſchen anfing, ſo will es doch nicht mehr gelingen, Turnau jene Stellung mit ſeinen Steinen auf dem großen Markte zu erlangen, die es einſt innehatte. Die Haupturſache hiervon liegt in der Erzeugung der ſo billigen imitierten Edelſteine, mit denen der Markt völlig überſchwemmt wird. Der Turnauer Bezirk und die nahe Gablonzer Gegend erzeugen allein die erſtaunlichſten Mengen. Der Verdienſt der dortigen Edelſteinſchleifer iſt ſehr ſchlecht. Kaum beträgt der Wochenlohn eines tüchtigen Edelſteinſchleifers 5 fl. Was den Schliſſ der Steine — ob echte oder imitierte — betrifft, ſo iſt derſelbe tadelloſ ausgeführt und oft in den künſtleriſchſten Variationen.

Ver eins-Nachrichten.

§ Wallendorf. Protokoll der Ortsverſammlung vom 23. Mai 1881. Vorſtender Hr. Wilh. Leube eröffnet die Verſammlung unter Anweſenheit von 18 Mitgliedern und tritt dieſelbe ſofort in die Tagesordnung ein. Punkt 1. Kaſſenbericht pro 1. Quartal 1881. Derſelbe ergibt eine Einnahme im 1. Vortrag vom 1. Quartal von 57 M. 54 Pf. Demgegenüber ſieht eine Ausgabe von 43 M. 93 Pf., bleibt Beſtand 13 M. 61 Pf. Die Reviſoren berichten, Bücher und Kaſſe in Ordnung befunden zu haben und wird der Kaſſierer entlaſtet. Punkt 2. Zahlen der Beiträge wird von den anweſenden Mitgliedern durch Einzahlung derſelben erledigt. Punkt 3. Aufnahme und Ausſchluß von Mitgliedern. Es melde ſich zur Aufnahme Emil Tigges Forner, Karl Roſenbaum und Eduard Pfeifer, beide Blumenbeleger, und empfehlen wir dieſelben dem löbl. Generalrath zur Aufnahme. Hermann Müller und Hermann Tigges ſcheiden, nachdem ſie ihre ſchuldigen Beiträge nachſichtlich, freiwillig aus dem Verein, und nachfolgende Mitglieder werden nach § 6 des Statuts wegen Nichtzahlen der Beiträge ausgeſchloſſen: Crust Krüger, Karl Gitter, Emil Abel, Georg Helbig, Albanus Greiner, Albert Krüger, Hermann Unger I und II, Karl Faſold und Alfred Scherk; ſämmtliche Ausgeſchloſſene ſind Males. Da weiter nichts vorlag, folgt Schluß der Verſammlung.

Darauf eröffnete der Vorſtende die Verſammlung der örtlichen Verwaltungſtelle der Krankenkaſſe. Punkt 1 der L. D. Kaſſenbericht pro 1. Quartal 1881. Beſtand vom vorigen Quartal iſt 22 M. 97 Pf. mit Eintrittsgeld und Wochenbeiträgen Geſamt-Einnahme 66 M. 19 Pf., und Ausgabe 22 M. 98 Pf., bleibt Vortrag für nächſtes Quartal 43 M. 21 Pf. Die Reviſoren berichten alles in Ordnung befunden zu haben und wird der Kaſſierer entlaſtet. Da weiter nichts vorlag, wird nach Einzahlen der Beiträge die Verſammlung geſchloſſen.

Witheim Stahl, Schriftführer.

§ Althaldensleben. Protokoll der Ortsverſammlung vom 28. Mai 1881. Der ſtellvertretende Vorſtende Herr G. Schäfer eröffnet die Verſammlung in Anweſenheit von 14 Mitgliedern um 1/9 Uhr. Das Protokoll der letzten Verſammlung wurde verlesen und genehmigt und dann zur Tagesordnung geſchritten. In Punkt 1. Anträge und Beſchwerden, lag nichts vor. Zum 2. Punkt wurden die Beiträge bezahlt. Ferner wurde auf die Zeiſchritt, „Drei Stunden“ aufmerkſam gemacht, und dieſelbe den Mitgliedern zum Abſchreiben empfohlen, wobei ſich auch rege Theilnahme fand. Die Verſammlung wurde dann um 9 Uhr geſchloſſen. — In der Verſammlung der Krankenkaſſe wurden, nachdem das Protokoll der letzten Verſammlung verlesen und genehmigt war und zu Punkt 1 keine Anträge und Beſchwerden vorlagen, nur die Beiträge entgegengenommen und die Verſammlung geſchloſſen.

Friedrich Kannenberg, ſtello. Schriftführer.

§ Buxau. Protokollauszug der Ortsverſammlung vom 21. Mai 1881. Der Vorſtende Hr. Seidel eröffnet die von 22 Mitgliedern beſuchte Verſammlung um 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Kaſſenbericht der Reviſoren. 2. Beſprechung über den zu gründenden Geſangverein. 3. Innere Angelegenheiten. 4. Zeichnung zum Verbandskaſſe. 5. Einſchließen der Beiträge. 6. Anträge r. p. Beſchwerden. Das Protokoll der vorigen Verſammlung wird verlesen und genehmigt. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, beantragt Herr Schüler, Punkt 2 als letzter zur Verhandlung zu bringen. Der Antrag wurde angenommen. Zu Punkt 1 verliest der Kaſſierer den Kaſſenabſchluß pro 1. Quartal 1881, derſelbe ergab Einnahme 68,57 M., Ausgabe 49,01 M. Beſtand im Bildungsfond 8,57 M. Die Wichtigkeit vorſtehenden Berichts und deſſen Uebereinstimmung mit den Büchern wird durch den Reviſor beſtätigt, worauf die Verſammlung Decharge ertheilt. Punkt 3. Der Antrag, die Abſchlüſſe zum Schluß eines jeden Quartals fertig zu ſtellen, wurde abgelehnt und die alte Methode beibehalten. Ein Vorſchlag des Vorſitzenden, 10 M. zum Spalkaſſenfond zu legen, wurde genehmigt. Außerdem haben ſich die Herren Steller vom Ortsverein Neuſtadt-Magdeburg, Krebs vom Ortsverein Füllſenberg hier angemeldet, ebenfalls Herr Sübel derſelbe ſoll dem Generalrath zur Aufnahme empfohlen werden. Ein Antrag zur Veranſtaltung eines gemeinſchaftlichen Spazierganges am erſten Pfingſtfeiertage nach dem Vogelgeſang wurde angenommen. Punkt 4. Eine Zeichnung zum Verbandskaſſe war leider nicht erfolgt. Punkt 5 war inzwiſchen erledigt worden. Punkt 6. Eine Beſchwerde wegen der letzten Ausſchließung und

deren Beſuch wurde erledigt. — Die Gründung eines Geſangvereins wurde ausdann beſprochen und derſelben mit großer Majorität zugestimmt. Es ſoll zur Anſchaffung des Nöthigen der Bildungsfond zur Verfügung ſtehen und falls derſelbe nicht ausreicht, erklären ſich die Mitglieder, einen monatlichen Beitrag von 15 bis 20 Pf. zu leiſten. Das Nähere ſoll durch Zirkular bekannt gegeben werden. Da weiter nichts vorlag, ſo erfolgte Schluß der Verſammlung um 10 1/4 Uhr.

Darauf wurde die Verſammlung der örtlichen Verwaltungſtelle eröffnet. Anweſend ſind ebenfalls 22 Mitglieder. Tagesordnung: 1. Kaſſenbericht. 2. Innere Angelegenheiten. Nachdem das Protokoll der vorigen Verſammlung verlesen und genehmigt, wird zur Tagesordnung geſchritten. Punkt 1. Der Kaſſenbericht vom 1. Quartal 1881 ergab eine Einnahme 287,55 M., eine Ausgabe von 206,04 M. Die Wichtigkeit des obigen Berichts wird durch den Reviſor beſtätigt und wird dem Kaſſierer Decharge ertheilt. In Punkt 2 macht der Vorſtende die Mittheilung, Mitglied Schröder habe die Arbeit wieder aufgenommen, trotzdem derſelbe nicht geſund. Er wird den Beſtimmungen des § 11 unterworfen. Gemeldet haben ſich wie oben die Herren Steller, Krebs und Sübel. Weiter lag nichts vor, ſomit erfolgte Schluß der Verſammlung 11 1/4 Uhr.

Hermann Strauß, Schriftführer.

Quittung über eingegangene Beträge pro Mai 1881.

Oberhausen M. 87,54. Schramberg 117,80. Althaldensleben 33,03. Schlierbach 185,97. Bonn 184,53. Pölle-Moabit 1,00. Frankfurt 45,43. Pösch-Berlin 0,60. Boehm-Berlin 33,41. Breslau 28,71. Schmiedefeld II 49,12. Schmiedefeld I 58,32. Jmenau 86,42. Wallendorf 58,86. Gotha 27,46. Gochning 8,69. Summa 1306,89 Mark.

J. Bey, Hauptkaſſierer.

Von der Hauptkaſſe ſind im Mai zurückgezogen:

Ragbütte Mark 50,00. Schlierbach 60,00. Bonn 64,62. Schmiedefeld II 100,00. Schmiedefeld I 33,23. Summa 307,85 Mark.

J. Bey, Hauptkaſſierer.

Quittung über eingelangte Kauttionen im Mai 1881.

Bonn Mark 4,62. Schmiedefeld II 1,24. Jmenau 2,06. Gotha 0,67. Summa 8,59 Mark.

J. Bey, Hauptkaſſierer.

Verſammlungskalender.

* Moabit. Ausſchließung am Montag, den 13. Juni 1881, Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromſtraße 48.

Gustav Lenz.

J. Bey.

Hauptkaſſierer.

* Altwasser. Ortsverſammlung am Sonnabend, den 18. Juni 1881, Abends 7 1/2 Uhr im Gaſthof zum eſernen Kreuz. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Geſchäftliches, 3. Anträge und Beſchwerden. Darauf Mitgliederverſammlung der Krankenkaſſe (eingeschriebene Hülfſkaſſe). Tagesordnung: 1. Geſchäftliches, 2. Vorſchläge oder Beſchwerden.

August Großer, Schriftführer.

* Sterbetafel.

Berlin. Heinrich Vogel, Sortierer auf der Königl. Porzellan-Manufaktur im Thiergarten bei Berlin, 33 Jahr alt, geſt. den 26. Mai 1881 an Bruſtkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 10 Wochen. Nichtmitglied.

* Kopenhagen. Franz Hallin, Steingutbrecher auf der Fabrik Aluminia, geb. den 25. Juni 1836 zu Stockholm, geſt. den 28. Mai 1881 an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 48 Wochen. Mitglied der Orts- und Krankenkaſſe.

Zur Beachtung!

Empfehlenswerthe Schriften für die Ortsvereine, zu beziehen durch das Verbandsbureau, S. Alte Jakobſtraße 64.

Die ſittlich-religiöſe Bedeutung der ſozialen Frage, von Prof. Dr. Schönberg. 40 Pf.

Das deutſche Handwerk und die ſoziale Frage, von S. D. Dannenberg. 1,75 M.

Die Hülfſkaſſen-Gefehe, von Dr. Max Hirsch. 10 Pf.

Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht, von Luj. Brentano. 4,50 M.

Die gegenseitigen Hülfſkaſſen und die Geſetzgebung, von Dr. Max Hirsch. 3 M.

Die Invaliden-Penſionskaſſen und die Geſetzgebung, von F. Wöllner. 60 Pf.

Der induſtrielle Großbetrieb und die Arbeiterbewegung, mit beſonderer Hinweisung auf die Gewerksvereine, von Dr. Schulze-Deſſig. 20 Pf.

Rechte und Pflichten gewerblicher Arbeiter. 10 Pf.

Die Jahresberichte der Fabriken-Inspektoren für das Jahr 1877 u. 1878. 4,50 M.

Ueber das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung, von L. Brentano. 60 Pf.

Die Deutſchen Gewerksvereine und ihr neuerer Gegner, von Dr. Max Hirsch. 40 Pf.

Die Arbeiter-Hülfſkaſſen und das Reich-Hülfſkaſſengeſetz, von Julius Keller. 25 Pf.

Natur und Ursaachen des Volkswohlſtandes vom Koan Smith 16 Lieferungen à 10 Pf.

Normalſtatuten für Einigungsämter, nebst Geſchäftsordnung und Erläuterungen von Dr. Max Hirsch. 15 Pf.

Die Deutſchen Gewerksvereine, Vortrag vom Schuldirektor O. Bach. 10 Pf.

Verſammlung zur Beſprechung der ſozialen Frage in Gießen mit einem Referat und daran ſchließender Debatte über die Gewerksvereine. 1 M.

Verhandlungen des 6., 5., 4., 3., 2. und 1. Verbands-tages der Deutſchen Gewerksvereine, à 50, 20 u. 10 Pf.